Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1903)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 4 — 1903 **Schweizerische** 23. Januar

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Reformen? Reformer?

(Fortsetzung.)

Wir haben in einem ersten Artikel[1] im Anschluss an die Rede Bischof Kepplers die innere Reform betont und im Zusammenhang mit den Ausführungen eines Theologen von wissenschaftlich-pastoralen Reformen gesprochen.

Wir versuchen einem endgültigen Urteil über die ganze Reformbewegung durch eine zweite grundsätzliche Untersuchung näher zu rücken.

Neue Wege?

Ist eine absolute Umkehr von den Wegen der jetzigen katholischen Forschung und Arbeit notwendig? Ist eine völlig neue Schule etwa die Forderung des Wahrheitsinteresses? — Es ist eine durchaus falsche Auffassung, wenn man als Programm verkündet: es müsse auf einmal eine ganz neue Periode allseitiger Reform im wissenschaftlichen Betriebe, in Apologetik und Pastoration hervorbrechen; die neue Zeit, das zwanzigste Jahrhundert verlange ein fast ostentatives Verlassen der alten Wege und das Anziehen einer bisher nie gebrauchten Waffenrüstung, das Einschlagen bisher völlig ungekannter Pfade. Gewiss bringt die neueste Zeit auch eine ganze Fülle neuer Aufgaben, neuer Angriffe — auch überraschender Annäherungen. Die katholische Arbeit wird dadurch in der Tat auf viele neue Gebiete positiven Schaffens geführt, zu neuen Formen und Wegen der Kritik und Grenzbegehung veranlasst. Dabei dürfen wir aber nicht den Boden der gesunden lebendigen Tradition verlassen. Wir dürfen — namentlich in der Theologie — nicht jenen ungemessenen Reichtum eines durch übernatürliche Garantie gesicherten Wahrheitsbesitzes und überdies die Resultate einer Riesenarbeit von Jahrtausenden, die sich in denselben vertiefte und ihn entfaltete, gering schätzen oder in übergrosser Kühnheit einengen wollen. Diese Gedanken gewinnen für die Neuzeit noch eine ganz besondere Färbung.

Auf dem Boden der alten Wahrheit.

Die kirchliche Entwicklung hatte unstreitig durch das Vaticanum eine ganz aussergewöhnliche Förderung empfangen. Es war gerade das Gegenteil der Wahrheit, wenn ein hervorragendes liberales Münchnerblatt vor einigen Jahren anlässlich des Auftretens Schells bemerkte: erst muss der Lavamantel des Vaticanums allmählich gesprengt werden, dann wird sich in seinen Ritzen neues Leben ansiedeln. Solche Auffassungen lagen auch Hrn. Schell absolut ferne. Das Vaticanum war ein Lebensstrom, der das kirchliche Arbeitsgebiet erfrischte, nicht aber versengte. Wir sahen denn auch seit den siebziger Jahren die Theologie und die katholische Wissenschaft nach den verschiedensten Seiten hin mächtig und freudig aufblühen. Das Programm Leo XIII. betruchtete die kirchliche Arbeit und seine eigenartige Kulturfreundlichkeit, förderte auch das historische, spekulative, apologetische und kritische Schaffen. Der Boden, auf dem in den letzten 30 Jahren so viele freudige Arbeit geleistet wurde, war die lebendige Ueberzeugung und die tief begründete Voraussetzung: Natur und Uebernatur können sich nicht widersprechen. Jedes Gesetz, das im All sich geltend macht, vom letzten Atom und Molekül bis hinauf zum Flammenaffekt des Cherub — ist ein Strahl von Gott, eine Spur, ein Echo des Ewigen und seines ewigen Gesetzes. Ja, ein jedes echte Resultat der Wissenschaft ist im gewissen Sinne Theologie — ein Wort von Gott, von dessen unermesslichen, unergründlichen Werken. Man betrachtete die Profanwissenschaft nicht als eine blosse apologetische Magd, die uns ab und zu einen Baustein zuträgt. Die Profanwissenschaft widmet sich einem erhabenen, grossen Ideal und Ziel, veritati: der Wahrheit! Und wozu steht Christus in der Welt: — veni, ut testimonium perhibeam veritati: ich bin gekommen, der Wahrheit Zeugnis zu geben! (Joh. 18, 37.) Derselbe Gott, der mit dem erhabenen Worte der Genesis: Unterwerfet euch die Erde und herrschet über sie — allen Wahrheitssuchern und jeglicher Kulturentwickelung den Anstoss gab — hat uns auch eine ganze Welt übernatürlicher Wahrheiten geoffenbart, die wir nie erobert hätten, die wir aber gläubig annehmen, und in die wir uns auch denkend vertiefen, die wir erleben und durchleben sollen. Eine zweifache Parole beherrscht unsere katholische Arbeit — das Wort von der natürlichen und übernatürlichen Wahrheit. Und im Grunde genommen ist es doch nur eine Losung: veritati! Die Voraussetzung des katholischen Forschers, mag er nun Theologe sein oder auf dem Gebiete der Profanwissenschaft arbeiten — ist nur eine: es gibt objektive Wahrheit, die errungen, erobert werden kann. Und nochmal: es gibt übernatürliche Wahrheit, die nicht errungen, aber von Gott der ewigen Wahrheit geoffenbart wurde und in die wir uns versenken, vertiefen, die wir mit der natürlichen Wahrheit in eine grosse Weltanschauung, in ein System zusammenfassen. Für diese beiden Voraussetzungen will aber die katholische Wissenschaft auch Rede stehen — unter beiden Gesichtspunkten fürchtet sie das Anklopfen des unerbittlichen, unabweisbaren «Warum»? auch nicht einen Augenblick. Sie kann innerhalb und ausserhalb der Mauern sich diesem «Warum»? gegenüber siegreich verantworten.

[1]) Nr. 1. S. 3 ff.

Niemals haben wir die Fensterladen vor der Sonne verschlossen, nie eine wissenschaftliche Vogel-Strauss-Methode geübt, niemals hat sich die katholische Theologie und die Philosophie der Katholiken in die «unnahbaren Kammern des Gemütes» zurückgezogen, wie es eine neuere und neueste protestantische Richtung tat und noch tut — als ob nicht auch da die ungestüme Wissenschaft mit ihrem unerbittlichen Warum anzuklopfen ein heiliges Recht hätte.

Noch mehr! Die Profanwissenschaft besitzt ein selbständiges Wahrheitsgebiet, auf dem sie mit eigenen Mitteln forscht und vorwärts dringt. Niemand darf sie hier beengen. Der katholische Forscher weiss zwar: es gibt noch einen anderen, übernatürlichen Wahrheitsbereich. Aber auf dem Felde des rein natürlichen wissenschaftlichen Schaffens ist zunächst nur die gesunde Menschenvernunft — ihr Forum, ihr Mass normgebend. Auch der katholische Forscher leistet seine wissenschaftliche Arbeit mit dem Lichte der reinen Menschenvernunft und unter Benützung aller Eroberungen der Menschenintelligenz. In dieser Auffassung bestätigt ihn sogar die Offenbarung: mundum reliquit disputationi eorum. Die Welt, das grosse Reich des Natürlichen überliess Gott der Forschung, der Geistesarbeit und dem Geisterstreit der Menschheit. — Freilich hält es der katholische Forscher auch als Forscher nicht für unmöglich, dass eine übernatürliche Welt mächtig und gewaltig in unser Leben hineinrage, dass auch übernatürliche religiöse Wahrheit uns überstrahle. Wo seine Forscherarbeit einem solchen Probleme begegnet — da lässt er entweder dieses höhere Gebiet bei seiner Arbeit unbeachtet oder er macht sich anheischig, die unabweisbaren, unleugbaren Einflüsse der übernatürlichen Welt als Tatsachen, oder, als Bestandteil einer grossen ganzen Weltanschauung, auch mit den Waffen der Wissenschaft zu rechtfertigen. Wenn ihm überdies auf Grenzgebieten seine katholische Weltanschauung interessante Winke und Wegweisungen zu geben vermag — dann können alle diese Winke und Wegweisungen für ihn als Forscher doch nur Anregungen sein, den einschlägigen Gedanken, Erscheinungen, Tatsachen auch mit dem Lichte und den Waffen der Wissenschaft nachzugehen. Bliebe eines seiner Forschungsresultate mit einer Wahrheit der Religion in Spannung — dann erfolgt noch lange nicht eine sofortige wissenschaftliche Kapitulation. Nein in angestrengtester Arbeit wird zu untersuchen sein — war der Weg meines Denkens ohne Irrung? Stützen sich die Resultate meiner Arbeit und Intuition auf eine solide Methode? Ist das wirklich eine religiöse Wahrheit, die mir jetzt Schwierigkeiten bereitet? Oder habe ich dieselbe vielleicht zu einseitig aufgefasst — lässt sie sich nicht auch anders, tiefer, allseitiger entfalten?

Wahrheitskonflikte.

Gesetzt aber: ein katholischer Forscher kommt mit dem Resultate seiner ehrlichen persönlichen Arbeit wirklich gegenüber einer unumstösslichen Wahrheit der Bibel, mit einem klaren Dogma der Kirche, einer notwendigen Konsequenz aus einem Glaubenssatze in Widerspruch — dann ergibt sich freilich eine ganz eigenartige Erscheinung, die den katholischen Forscher in einem solchen Ausnahmsfalle in gewissem Sinne spezifisch charakterisiert. Aber unter was für einem allgemeinen Gesichtspunkte steht dieser Ausnahmsfall? Unter keinem andern als unter diesem einen: veritati! Für die Wahrheit! Der katholische Gebildete hält nicht als bindende Beeinflussung irgend eine geheimnisvolle Macht, sondern als einen sichern, lichtspendenden, freilich übernatürlich empfangenen Wahrheitsbesitz den Gedankengang fest: «Gott lebt; Gott hat gesprochen, gesprochen vor allem durch Jesus Christus; er spricht annoch durch die Kirche Christi; ihre religiösen Dogmen sind lautere Wahrheit!» Aus diesem reinsten Wahrheitsinteresse verleugnet er den Glauben nicht. Es macht sich dabei nicht eine Machtfrage, sondern eine Wahrheitsfrage geltend. Und wenn irgendwie doch eine Macht in Frage kommt, so ist es nur die Macht, die unwiderstehliche der Wahrheit, die den Katholiken bewegt — wie das Vaticanum so schön sagt: credimus propter auctoritatem ipsius Dei revelantis, qui nec falli nec fallere potest. Wir glauben wegen der Autorität des sich offenbarenden Gottes, der weder getäuscht werden, noch selber täuschen kann —: die Wahrheit, die erste tiefste Wahrheit, die göttliche Wahrheit bewegt uns also.

Aber das Forchungsresultat? Die nächste Konsequenz für den Forscher wird keine andere sein als eben diese: meine Forschungen bestätigen die in Frage stehende Glaubenswahrheit nicht. Ich nehme aber die Glaubenswahrheit an, weil sie aus einer höhern Wahrheitsquelle stammt, weil Gott die ewige Wahrheit mir entgegenleuchtet. Also lässt sich der Katholik von dem Grundsatz leiten: veritati! Ich diene nur der Wahrheit. Hier dürften wir eher excelsior! ausrufen, als den Vorwurf der Inferiorität uns gefallen lassen. Wird nun aber der in Spannung gebliebene Forscher sofort eine andere verzweifelte wissenschaftliche Konstruktion für die religiöse Wahrheit versuchen, die er mit seiner Forschung nicht erreichte? Ist er etwa dazu verpflichtet? Keineswegs. Er wird sich eingestehen: Ich bin gegenwärtig nicht im Stande, diese religiöse Wahrheit auch wissenschaftlich von jener betreffenden Seite aus zu suchen, zu erweisen oder zu rechtfertigen. Freilich hat der Forscher die feste Ueberzeugung: natürliche und übernatürliche Wahrheit können sich endgültig nicht widersprechen. Es gibt eben nur eine Wahrheit, wenn auch verschiedene Regionen und Stufen der Wahrheitsgebiete, von denen die übernatürlichen Offenbarungen Gottes durch reine Verstandesarbeit allein nicht erreichbar ist. Das mag ihn zu erneuter Forschung drängen, zu neuen allseitigen Vergleichungen andere Resultate und andere Wege. So lange er hier mit wissenschaftlichen Mitteln nicht zum Ziele käme, wird er sein wissenschaftliches: ignoramus sprechen — ein ignorabimus wird und kann er nicht proklamieren, wenigstens hinsichtlich der wissenschaftlichen Rechtfertigung und Existenzberechtigung einer religiösen Wahrheit. — Aber ist so der katholische Forscher nicht doch an Voraussetzungen gebunden? Für seine gesamte Weltanschauung ja — für seine direkte Forschungsarbeit nein. Aber auch die Voraussetzungen seiner Weltanschauung, wir meinen jene erhabenen Gedanken von dem existierenden, lebenden, sprechenden, sich offenbarenden Gott — von jenem übernatürlichen Lichtreiche einer unermesslichen Wahrheit — kann der Katholizismus mit den blanken Waffen der Wissenschaft ver-

teidigen. Vor der ganzen Welt kann er die Berechtigung dieser Gedankengänge durch einen siegreichen Tatsachenbeweis und mit allen Mitteln des Geistes und der Kraft glänzend rechtfertigen. Darin lag seit allen Zeiten das Siegesbewusstsein der katholischen Apologetik. Hat die ungläubige Wissenschaft keine Voraussetzungen? Macht sie nicht jene eine grosse Voraussetzung, dass auf diesem Stern nur rein menschliche Persönlichkeiten, nur rein natürliche Erscheinungen auftreten können? Weist sie nicht im vorneherein ohne jeden Gegenbeweis Wunder und Offenbarung ab? Noch mehr! Viele ihrer Vertreter läugnen nicht bloss im vorneherein jede Möglichkeit für ein Reich der Uebernatur. Sie läugnen sogar im vorneherein alles Transcendente, d. i. alles was zum Göttlichen emporsteigt, wenn auch auf rein natürlichem Wege, alles das was die Existenz eines persönlichen Gottes beweist, wenn auch mit den rein natürlichen Mitteln der Geisteswissenschaft. Da schliesst die stolze Wissenschaft einfachhin die Fensterladen, sitzt im Dunkeln und verkündet durch die festgeschlossenen Ritzen, durch die eben trotzdem etwas von diesem Lichte eindringt: — ignoramus et: ignorabimus. Laut ruft der Katholizismus: — beweist uns die Richtigkeit euerer lichtscheuen Voraussetzungen. Mutig ruft er die moderne Welt vor die Schranken zum Kampfe für die Wahrheit — sed non coram pueris — wie ein alter genialer Theologe seinen Gegnern zurief. Der Katholizismus hängt nicht in der Luft — er verbirgt sich trotz seiner Gemütstiefe nicht in die unnahbaren Kammern eines unbestimmten religiösen unnahbaren Gefühls —; er bekennt sich nicht zu einer doppelten Wahrheit, die gestattet, im Herzen Christ und im Kopfe Atheist zu sein. Er ist auch gegenüber den weitesten Kreisen zu einer demonstratio philosophica, religiosa, christiana, catholica mit den Waffen des Geistes und der Kraft bereit und zwar auch in Rücksicht auf jene Voraussetzungen, die eben diese Kreise machen.

Und noch eins! Hat nicht die katholische Forschung — trotz ihrer ‚Voraussetzungen' — schon wiederholt — auch auf dem reinen Gebiete der Kritik — nach langer mühevoller Arbeit auf beiden Seiten eine geradezu glänzende Rechtfertiung erhalten. Wir haben eben in diesem Blatte rückläufige Bewegungen gekennzeichnet! Als vor beinahe 80 Jahren die Baur'sche Schule, und darin Strauss und Renan im Namen der Wissenschaft gegen das hohe Alter der Evangelien, gegen die Glaubwürdigkeit ihrer Redaktion und die urchristliche Tradition über dieselben kämpften, erschien von katholischer Seite das Gutachten von Hug, das die katholische Auffassung mit den Waffen der Wissenschaft glänzend verteidigte.

Die kritische Schule glaubte damals und durch die folgenden 70 Jahre der katholischen Wissenschaft das Recht abprechen zu dürfen, ernst genommen und mit wissenschaftlicher Aufmerksamkeit angehört zu werden. Dessen ungeachtet arbeitete die katholische Bibelwissenschaft auf dem Gebiete des Neuen Testamentes weiter — und heute verkündet Harnack feierlich im Namen der Wissenschaft die rückläufige Bewegung zur Tradition, die Bestätigung derselben, die sehr frühe Abfassung der Evangelien u. s. f. Hundertjährige kritische Arbeit führte rein historisch betrachtet — auf jene Linie zurück, auf der einst Hug mit den Waffen der katholischen Wissenschaft kämpfte. Ja die kritische Arbeit Harnacks nähert sich, unter rein geschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet, den Resultaten der katholischen Wissenschaft in einer Weise, dass er selber in der Einleitung zur Chronologie (S. X) bemerkt: vor einigen Wochen bemerkte mir ein holländischer Theologe: «Wer den Rahmen, in welchem die Tradition die altchristlichen Urkunden eingezeichnet hat (wie Harnack) anerkennt, verzichtet darauf, eine natürliche Geschichte des Urchristentums zu zeichnen, und ist gezwungen, an eine supernaturale zu glauben.» Harnack wendet sich selbstverständlich mit der ganzen Summe seiner gewaltigen Erudition gegen derartige Schlussfolgerungen aus seinen eigenen Forschungen. Mit seinen Exegesen und Konstruktionen über Christus, das Christentum Christi und das Wesen das Christentums, sowie hinsichtlich der entscheidenden Kräfte bei der Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten — bleibt er aber trotz des vielen Hochinteressanten und Ueberraschenden — in der Gesamtauffassung inferior. Ungezählte Einzelheiten aber gestalten sich zu ebensovielen Bestätigungen der Einheit der katholischen Auffassung von jetzt und damals und überdies zur ebenso glänzenden Rechtfertigung der katholischen Wissenschaft, die man durch ganze Zeitläufe herab als «gebunden», und eben deswegen als zum Forschen unfähig gebrandmarkt hatte. Jetzt steht sie gerechtfertigt da durch die moderne Kritik. — Dergleichen Beispiele aus andern Gebieten liessen sich häufen. — Sind das etwa Beweise, dass unsere Voraussetzungen am Forschen hindern?

Ist es also notwendig, auf unserm Weg Kehrt zu machen, überall nach Reform zu rufen? Sind die Anregungen, die uns das Vaticanum gebracht, die Impulse, die Leo XIII. gab, die Forschungswege, welche die Wissenschaft der katholischen Forscher ging — auf einmal ungenügend? — Entschieden: nein!

Wir denken hinsichtlich dieser eben mit Absicht etwas breiter geschilderten Wahrheitsfragen und Wahrheitskonflikte — liesse sich zwischen den katholischen Forschern — zwischen den verschiedenen Gruppen und Richtungen — von der Schule der Jesuiten und Dominikaner nach Tübingen und von da zu Ehrhard, zu Hertling und hin zu Schell, Spahn, Merkle, Güttler, auch bis zu Dr. Müller von der Renaissance und vielen «Freunden des zwanzigsten Jahrhunderts» bei klarer gegenseitiger Aussprache eine volle Verständigung und Versöhnung finden — auf deren Grundlage in eigenartiger individueller Forschung und ausgesprochener Richtung weiter gearbeitet wird.

Eine Reformpartei der Forscher ist überflüssig.

Aber wenn ein katholischer Forscher auf dem profanen Gebiete durch eine Kongregationsentscheidung beengt würde? Wenn sich der Fall Gallileo Gallilei erneute? Und welches ist erst die Stellung der Theologie? Hat sie nicht überdies durch tausend kleine Dekrete gebundene Hände? Sitzt sie nicht vielleicht als seltener aber einsamer Vogel in einem goldenen Bauer? dessen Stäbe nicht nur Dogmen, sondern auch veraltete Schulmeinungen sind? Auf diese Fragen möchten wir ein anderes Mal Rede stehen.

Sie führen uns auf ein schwieriges Gebiet, wo es auch im eigenen Lager grössere Meinungsverschiedenheiten gibt. Doch auch hier lässt sich eine bestimmte katholische Linie einzeichnen, auf der Gesetz und Freiheit, Glaube, Ehrfurcht und ausgesprochene Individualität sich unter dem einen Ideal verbinden: veritati! Für die Wahrheit!

Hier ist das Gebiet, wo die Wege echter und falscher Reform sich scheiden und wo die Pfade für die gläubige freudige Arbeit im Geiste des Vaticanums und heraus aus einem tiefempfundenen Verständnisse für die Bedürfnisse und Ansprüche der Neuzeit zu finden sind — wo die Profanwissenschaft ganz eigene und selbständige Wege geht, die Theologie unter der Leitung der Kirche ihre Alpenfahrten wagt.

Das einstimmige und ernste Auftreten der deutschen Bischöfe gegenüber den hier berührenden Grundfragen —

beweist das Zeitgemässe ja Brennende dieser Eröterungen in religiöser Hinsicht. Es ist heilige Pflicht, die Bischöfe zu hören!

Für eine wissenschaftliche pastorelle Erörterung aber dürfte gerade die Schweiz, wo eine gewisse Bewegung mehr von ferne mit objektiver Ruhe und höchstem Interesse verfolgt werden kann — ein nicht gerade ungeeigneter Ort sein — vielleicht lässt sich so auch ein bescheidener Beitrag zum Nutzen des Ganzen liefern. Unsere in eben diesem Geiste gehaltene Rezension über Schells Christus hat auch im Auslande wieder eine Aufnahme gefunden, die uns für eine weitere Aussprache auf diesem Gebiete ermuntert.

A. M.

Zum vierten Sonntag nach Epiphanie.

Die Stillung des Sturmes auf dem Meere.

(Evangelium aus Matth. c. 8.)

(Fortsetzung [1].)

Der Kahn fuhr mittlerweile dem Ostufer zu — und vielleicht grüssten am Himmel die ersten Morgenlichter. In den Seelen der Apostel aber begann ein anderer Sonnenaufgang, der Sonnenaufgang des Glaubens an Dich, Jesus Christus, Menschensohn und Gottessohn. Aber ihre Schule war noch lange nicht zu Ende; schon am jenseitigen Ostufer sollten sie eine neue Grosstat des Herrn erleben. Und so ging es fort bis zu jenem Tage, an dem Petrus, von der Gnade Gottes ergriffen, laut und freudig bekannte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Damals hat der Heiland zu ihm gesagt: Das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Er wollte sagen, alles Erlebte und die ganze Schule würde nutzlos sein — ohne die mächtige Gnade Gottes. — — Doch wir wollen hier abbrechen und zum Schlusse eine kleine Weile zu uns selbst zurückkehren.

Geliebte: Was ist dieses Evangelium für uns? Was stellt es für eine Forderung an uns?

Auch für euch ist es eine Schule des Glaubens. Ihr glaubt an Jesus. Ihr sprecht zu ihm: Du bist Christus, der Gottessohn, Gott selbst, die zweite Person der hochheiligen Dreifaltigkeit.

Aber das heutige Evangelium will diesen euren Glauben stärken, felsenfest, mutig und freudig machen.

Siehe, katholisches Volk, alles das, was die Apostel erlebten, hast auch du erlebt. Schlichte, treue Augenzeugen, Männer voll des heiligen Geistes, haben es aller Welt verkündet, es in den Evangelien niedergelegt und niedergeschrieben, was Jesus getan hat. Tausende haben dafür ihr Blut dahingegeben. Kein Sturm, keine Kritik konnte diese Predigten der Apostel und ihrer Nachfolger, die hl. Evangelien, die wir euch immer wieder vorlesen, wegfegen oder vernichten. — Felsenfest steht in der Welt die Wahrheit: Christus ist der Sohn Gottes.

Katholisches Volk: welches ist die wichtigste religiöse Wahrheit? Eben diese: Jesus ist der Sohn Gottes, Gott selbst. Er ist aus eigener Kraft — wie ihr heute gesehen habt — Herr der Natur — Herr des Tempels — der Herr über Krankheit und Schmerz — Herr der Hölle — Herr des Todes — Herr der Stürme im Meere und in den Herzen. — Und dieser Gleiche, der heute den Sturm des Meeres stillte, ging am Karfreitag scheinbar unter im Sturm der Verfolgung. Aber am Ostermorgen stillte er den Sturm, den die Hölle und seine Feinde gegen ihn heraufbeschworen hatten. Er fuhr als Auferstandener, lebendig, verklärt, durch den Stein des Grabes: ich bin der Herr, ich bin der Sieger! Alleluja!

[1] S. Nr. 3, S. 25 ff.

Geliebte, das ist die Antwort auf die Frage der Jünger im heutigen Evangelium: Wer ist dieser, dass er selbst den Winden und dem Meer gebietet und sie gehorchen ihm? — Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! so rufen wir aus ganzer Seele. Das ist der erste, der tiefste Gedanke unserer heiligen Religion!

Es gibt auch Stürme, gewaltige Stürme in unserem Leben. Ich denke heute vor allem an den Kampf gegen den Glauben. Wer kann uns da retten? Christus, der allein der Sohn des lebendigen Gottes!

Wo immer eure heilige katholische Religion angegriffen, verkleinert, verächtlich gemacht, bekämpft und bestürmt wird — erinnert euch an Jesus. Dieser Jesus, der den Sturm gestillt hat im heutigen Evangelium, dessen Worten das Meer und seine Wogen gehorchen, dieser Jesus, welcher der Herr des Meeres und der Herzen, des Todes und der Hölle ist, dieser gleiche Jesus befiehlt uns: Habet Glauben! — «Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet.» Er ist der Gottessohn. Er hat unsere heilige Religion gegründet. Er ist Fachmann in der Religion; ihn höret — er ist auch mächtig genug, den glaubensfeindlichen Angriffen Ruhe zu gebieten und «es wird eine grosse Stille». Aber — wenn ihm selbst die Stürme gehorchen — ist es dann nicht eine unsägliche Schande, dass ihm Menschen nicht glauben? nicht gehorchen?

Dieser gleiche Jesus, dem Sturm und Meer gehorchen, hat zu den um Petrus versammelten Aposteln und zu ihren Nachfolgern gesagt: «Ich bin die Wahrheit. Ich bleibe bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» «Ich werde euch den Geist der Wahrheit senden und der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.» Und zu Petrus, dem ersten Papste, hat er gesagt: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer, d. i. leite, regiere die gewöhnlichen Gläubigen: leite, regiere aber auch die Schafe, die ihnen vorangehen: die Apostel, die Bischöfe, die Priester. Hirten der Kirche. Hinter den Bischöfen und dem Papste steht also Christus, vor dem der Sturm, der Tod und selbst die Hölle fliehen. Unser Glaube ist also kein Menschenwerk, unsere Kirche keine Menschengründung. Wir wissen also wo Jesus ist. Dort wo die Kirche ist, ist Jesu, der Gottessohn; dort ist sein Schifflein. Ist es also nicht eine Ehre, die hl. Kirche zu hören? nicht eine Pflicht ihre Gebote zu halten? Jeder Glaubenssatz der Kirche, jedes Gebot der katholischen Religion ist ein Strahl, ein Wort von Jesus! Wegen Jesus bist du katholisch. Wegen Jesus nimmst du die Glaubenssätze an. Wegen Jesus, der im heutigen Evangelium durch ein Allmachtswort den Aufruhr des Meeres bändigte, hältst du deinen Sonntag, deine Beichttage, deine Kommuniontage. Und bist du nicht in katholischer Umgebung oder gar unter Menschen, welche die Religion bekämpfen — schaue einzig auf zu Jesus. Rufe zu ihm: du allein kannst mich retten. Ohne dich gehe ich zu Grunde. Und dann tue deine katholische Pflicht. Jesus, der Gottessohn, den wir heute wieder besser kennen lernten — er hat sie dir auferlegt. Das ist einer der wichtigsten Grundsätze unserer hl. Religion. Wegen Jesus glaube ich, lebe ich christlich, schöpfe ich die Gnade aus den hl. Sakramenten. Niemals, in keiner Lage meines Lebens lasse ich mich durch irgend einen Sturm der Verfolgung oder des Spottes von der hl. katholischen Religion, von ihren Geboten und Gnaden abbringen, weil ich mich nicht von Jesus trennen will. Jesus ist grösser, stärker als alle Menschenmacht, gewaltiger als die ganze Natur, mächtiger als Tod und Hölle. Schliessen wir unsere Sonntagsbetrachtung mit dem einen Gedanken: wir haben neuerdings freudig geglaubt und erkannt, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Und keine Macht der Welt, kein Sturm von aussen oder von innen wird uns je von Jesum trennen und von der von ihm gestifteten Kirche. Amen.

Wir haben hier Exegese und Anwendung bereits organisch verbunden, doch so, dass mehrere parallele Gedanken bloss zur Auswahl vorgelegt wurden. Es wäre nur noch auszuscheiden, was man in Rücksicht auf Zeit und Umstände weglassen oder verschieben will.

Corollar I. In anderer Weise liesse sich die Homilie thematisch ausführen, z. B. I. Jesus müde. II. Jesus allmächtig oder: I. Jesus der Menschensohn. II. Jesus der Gottessohn. Oder (nach Meschler): I. Die Ueberfahrt. II. Der Sturm und seine Stillung. III. Folgen der Stillung des Sturmes. Oder: I. Im Sturme. II. Nach dem Sturme.

Die homiletische Exegese liesse sich auch unter andere Zweckgedanken stellen. Anstatt der Gottheit Christi liesse sich auch durch die ganze Homilie der Glaube oder ein andermal die Hoffnung als latenter Grundgedanke herausheben: dementsprechend müsste dann auch die Centralanwendung gewählt werden.

Endlich bietet die symbolische und typische Deutung auf die Stürme der Kirche oder auf die Stürme im Leben des Einzelnen ein reiches Feld für ausführliche Centralanwendung. Thematische Skizzierungen nach dieser Seite wären z. B. die folgenden: I. Der buchstäbliche, II. der geistige Sinn des heutigen Evangeliums. Oder: I. Das Apostelschiff im Sturme. II. Das Kirchenschiff im Sturme. Oder: I. Die Jünger im Sturme auf dem Genesareth. II. Wir in dem Sturm dieses Lebens.

Corollar II. Vorschläge für thematische Homilien im Anschluss an die ganze Liturgie bei A. M.: Homiletische Studien S. 251 zum IV. Sonntag nach Epiphanie.

A. M.

Asteriscus.

Beim Chorgebet jeder guten Ordensgenossenschaft wird nicht bloss zwischen den einzelnen Psalmversen, sondern auch in der Mitte derselben, beim sog. Asteriscus eine bedeutende Pause gemacht, wohl hauptsächlich in der Absicht, die gesprochenen Worte nochmals im Geiste zu überdenken und im Herzen zu empfinden. Das Gleiche wäre auch sehr nützlich bei der privaten Recitation des Breviergebeses. Machen wir einmal den Versuch und bleiben wir dann beharrlich bei dieser Gewohnheit; beobachten wir jene kurzen Pausen und denken wir dabei an den Sinn der gesprochenen Worte, an den Zusammenhang der einzelnen Gedanken, an ihre Beziehung zum Festgeheimnis oder zu den Heiligen des Tages, und jener Asteriscus wird zum Sterne, der unserer Seele Licht und Wärme spendet, und das Brevier wird uns eine Quelle der Belehrung und des Trostes, wird ein ganz neues Gebet für uns werden!

Kirchen-Chronik.

Deutschland. Graf Paul Hoensbroech erzählt in der Monatsschrift ‚Deutschland': Ende Mai v. J. überreichte ich dem Kaiser durch Vermittelung des Civilkabinetts mein Werk über: Das Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit. Es lag in dieser Ueberreichung weder an und für sich, noch für mich persönlich etwas Aussergewöhnliches, da ich auch mein früheres Werk: Der Ultramontanismus, sein Wesen und seine Bekämpfung dem Kaiser überreicht und dafür durch das Civilkabinett den kaiserlichen Dank erhalten hatte. Am 19. September v. J. erhielt ich zu meiner grössten Ueberraschung ein vom 18. September datiertes und im Auftrag des Hrn. Kultusministers vom Hrn. Unterstaatssekretär Wever gezeichnetes Schreiben des Inhalts, dass der Hr. Kultusminister «nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen die Annahme des dargebotenen Exemplars des Werkes: Das Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit an allerhöchster Stelle nicht zu befürworten vermochte». Zugleich wurde mir das dem Kaiser dargebotene Exemplar durch das Kultusministerium wieder zugestellt. Ich erbat nun vom Hrn. Kultusminister eine Aufklärung über diese «Verwaltungsgrundsätze». Am 8. November v. J. lud mich der Hr. Unterstaatssekretär Wever ein, ihn im Kultusministerium aufzusuchen, um die «Aufklärung» entgegenzunehmen. Ich folgte dieser Einladung am 11. November. Zunächst wurde mir bestätigt, dass vom Kultusministerium dem Kaiser ein Immediatbericht über mein Werk erstattet worden sei. Auf meine Frage nach dem Inhalt dieses Berichts, bezw. nach dem Inhalte der «Verwaltungsgrundsätze» teilte mir der Hr. Unterstaatssekretär mit, dass eine Einsicht in den Immediatbericht unzulässig sei, dass aber der eigentliche Inhalt der in dem Immediatbericht zur Anwendung gebrachten «Verwaltungsgrundsätze» der gewesen sei, dass, weil mein Werk «polemischen Charakter» trage, seine Annahme durch den Kaiser nicht hätte befürwortet werden können. Ich entgegnete: «Polemik» an und für sich könne unmöglich Grund der Ablehnung sein. Denn jede Wissenschaft und besonders die Geschichte habe Recht und Pflicht, zu «polemisieren», d. h. die Wahrheit dem Irrtum gegenüberzustellen und sie gegen Entstellungen und Angriffe zu verteidigen. Nur die unwissenschaftliche «Polemik» sei zu tadeln und abzulehnen. Das in Frage stehende Werk sei aber von berufener wissenschaftlicher Seite als wissenschaftlich «polemisches» Werk anerkannt worden. Die Rücksichtnahme auf das Centrum bestritt der Unterstaatssekretär, schien sie aber, meiner Auffassung nach, indirekt dadurch zu bestätigen, dass er entgegnete, ich müsse doch zugeben, mein Werk errege in katholischen Kreisen Aufregung; hätte also das Kultusministerium die Annahme des Werkes durch den Kaiser befürwortet, so wäre das in katholischen Kreisen als Parteinahme des Kultusministeriums für ein die Katholiken beunruhigendes Werk aufgefasst worden.

Auch wir kennen die betreffenden «Verwaltungsgrundsätze» nicht und können deshalb nicht beurteilen, ob dieselben die Annahme ausschlossen. Befremdlich erscheint die Ablehnung allerdings insofern, als Hoensbroechs «Ultramontanismus» angenommen und dem Verfasser sogar der Dank des Kaisers ausgesprochen worden sein soll. Vielleicht hat das Kultusministerium erwogen, dass Hoensbroechs «Papsttum», diese vielfach aus Abschriften bestehende, total unwissenschaftliche Schmähschrift, noch ein gutes Stück über den «Ultramontanismus» hinausgehe und der Kaiser sich doch nicht der Gefahr aussetzen könne, sich für ein solches Buch auch noch zu bedanken.

— Die «Germania» gibt eine mit Zahlen belegte Statistik, mit welchem Erfolge im Osten Deutschlands, in der Provinz Westpreussen an der Protestantisierung des Landes gearbeitet wird. Die Ansiedelungskommission erwirbt grössere Güter von Katholiken und Protestanten, besiedelt dieselben aber ausschliesslich mit protestantischen Deutschen. Dadurch ist die katholische Bevölkerung mancher Pfarreien auf $^2/_3$, ja bis fast auf die Hälfte zurückgegangen. In der Schweiz ist dieses System schon länger im Gebrauch, wenn auch keine staatliche Ansiedelungskommission besteht: die Kantone Freiburg, Luzern und Solothurn können davon auch ein Lied singen. Auffallend ist nur, wie leichtsinnig angesichts dieser Tatsache heute noch manche katholische Gutsbesitzer in der Veräusserung ihrer Heimwesen sind.

Oesterreich. In einem Artikel der «Köln. Volkszeitg.» wird für die «Los von Rom-Bewegung» im Jahre 1902 die Bilanz gezogen. Das Ergebnis geht dahin, dass bezüglich Gemeindegründung und Kirchenbauten grosse Rührigkeit entfaltet wurde, dass aber weder der Zuwachs an Mitgliedern, noch das innere Glaubensbewusstsein derselben jenen Fortschritt aufweist, den man im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen erwarten möchte. Im Jahre 1901 wurden 6 Kirchen eingeweiht, 11 Grundsteinlegungen gefeiert, 7 Kirchenbauplätze erworben und 36 neue Predigerstationen gegründet; im Jahre 1902 dagegen fanden 13 Kirchweihen, 14 Grundsteinlegungen statt; es wurden 13 Baugründe erworben, 17 Kirchenbauvereine gegründet, 15 Predigerstationen neu eingerichtet. Es wurden hiefür gewaltige Geldmittel aufgewendet. Die Zahl der Uebertritte beträgt nach dem Bericht des k. k. Oberkirchenrates der Augsburger Konfession und des Helvetischen Bekenntnisses in den drei Jahren 1899, 1900 und 1901 insgesamt 17,045 Seelen,

wobei freilich 2210 Konversionen von Protestanten zur katholischen Kirche in Gegenrechnung zu bringen sind. Während nun die Abfallbewegung vom ersten Halbjahr 1901 zum zweiten eine Zunahme verzeichnet, ergibt sich für das erste Halbjahr 1902 ein starker Rückgang, für das zweite Halbjahr liegen die Zahlen noch nicht vor. Die erste Gründung der Gemeinden geschieht fast immer durch Laien, dann treten die deutschen Vikare ein, die für die äussere Form des Gottesdienstes sich stark dem katholischen Kultus annähern, um beim Volke leichter Eingang zu finden. Doch werden die Predigten schlecht besucht und zeigt sich wenig religiöse Wärme. Den meisten, welche aus der katholischen Kirche austreten, ist jede Religion gleichgültig. Man macht also in Oesterreich diesbezüglich die gleiche Erfahrung wie allüberall.

Frankreich. In der Bretagne ist 31 Pfarrern von der Regierung ein Teil des Gehaltes entzogen worden, weil sie nach Weisung des Bischofs von Quimper fortfuhren, den Religionsunterricht in bretonischer Sprache zu erteilen, während die Regierung nur die französische Sprache zulassen will. Die betreffenden Kinder verstehen nur das Bretonische.

Von 600 bisher nicht autorisierten Frauenkongregationen haben 400 die Anerkennung nachgesucht, 200 sich freiwillig aufgelöst.

Italien. Die Weihnachtsallokution des hl. Vaters über die «Christliche Demokratie» trägt ihre Früchte. Bereits ist durch Vermittlung des Conte Grosoli auf Grund der genannten Worte Leos XIII. die Vereinigung der zwei Gruppen der Katholiken in Toscana und ihrer führenden Blätter, der «Unità cattolica» und der «Bandiera del Popolo» zustande gekommen.

Kirchliche Ernennungen.

Zum Sekretär des hl. Officiums ernannte der hl. Vater an Stelle des verstorbenen Kardinals Parocchi den nunmehrigen Subdekan des hl. Kollegiums, Kardinal Seraphin Vanutelli.

Die durch den Weggang des hochw. Pfarrer Kurz erledigte Missionspfarrei Binningen bei Basel wurde vom hochw. Bischof von Basel-Lugano neu besetzt in der Person des hochw. Hrn. Benedikt Bury, Strafhausgeistlicher in Luzern.

Konversion.

Der Ober-Rabbiner von Genua, Hr. Lepz, ist in die katholische Kirche aufgenommen worden.

Ehescheidungen.

Interessante, aber nicht erfreuliche Zahlen bringt hierüber das vom eidgenössischen statistischen Bureau herausgegebene Heft: «Die Bevölkerungsbewegung in der Schweiz im Jahre 1901». Nach dieser Zusammenstellung fanden in dem genannten Jahre in der Schweiz 1185 Ehescheidungsklagen ihre Erledigung und zwar in 1027 Fällen in entsprechendem Sinne, d. h. durch dauernde Scheidung. Die meisten Ehescheidungen fallen auf die Kantone Zürich (212), Bern (193), Waadt (95), Genf (92) und St. Gallen (69). Die Zahl der Wiederverehelichungen solcher Geschiedener beträgt nach den Ergebnissen der letzten zehn Jahre beinahe die Hälfte, für die Männer 49 %, für die Frauen 48 %.

Totentafel.

† Kardinal Parocchi. Nach allgemeinem Urteil ist in Kardinal Parocchi eine der hervorragendsten Gestalten des hl. Kollegiums ins Grab gestiegen, ausgezeichnet durch glänzende Geistesgaben, Gelehrsamkeit, unermüdliche Arbeit, musterhaften Lebenswandel und treue Hirtensorge.

Lucidus Maria Parocchi war der Sohn eines geachteten Kaufmanns aus Mantua, daselbst geboren den 18. August 1833. Fast alle seine Studien machte er in seiner Vaterstadt, Gymnasium, Philosophie und die ersten Jahre der Theologie. Dann ging er nach Rom ans Kollegium Romanum, wo er 1856 den Doktorgrad in der Theologie und am 17. Mai die Priesterweihe erhielt. Er kehrte in die Heimat zurück und lehrte Moral und Kirchengeschichte, später Kirchenrecht am Seminar zu Mantua. Vom Jahre 1863 an übte er auch Seelsorge; ohne seine Professur aufzugeben, war er zugleich Pfarrer und Dekan an der Kirche der hl. Gervasius und Protasius.

Im Jahre 1868 trat Parocchi mit seinem litterarischen Erstlingswerk an die Oeffentlichkeit; es waren Vorträge über den Protestantismus und Rationalismus. Sie bekundeten den scharfen Denker und gaben Kunde von seiner warmen Liebe zur Kirche. Pius IX. nahm ihn in die Prälatur auf.

Es kamen die ereignisreichen Jahre 1869 und 1870, das vatikanische Konzil, aber auch die Einnahme Roms durch die Piemontesen und damit die Zertrümmerung der weltlichen Herrschaft des Papstes. Professor Parocchi war in diesen stürmischen Tagen in eifriger Tätigkeit, in Oberitalien Klerus und Volk um den hl. Vater zu scharen. Für den Klerus begründete er im Verein mit einigen andern Geistlichen eine Monatsschrift, die Sucola cattolica, jetzt noch vielleicht die bedeutendste theologisch-philosophische Revue in italienischer Sprache; um auf das Volk Einfluss zu gewinnen, nahm er sich der Presse an.

Diese Arbeit konnte nicht verborgen bleiben, weder bei den Feinden, noch bei den Freunden. Der Papst wusste die Kraft zu schätzen und im Konsistorium vom 27. Oktober 1871 präconisierte er den Arciprête Parocchi als Bischof von Pavia. Derselbe Kardinal Patrizi, der 1856 ihm die Priesterweihe erteilt hatte, weihte ihn jetzt zum Bischof. Unter grossem Jubel des Volkes hielt er in Pavia seinen Einzug. Aber die Regierung des neuen Italiens betrachtete ihn als persona minus grata, sie entzog ihm Wohnung und Gehalt. Der neue Bischof kehrte sich wenig daran; er übernahm als Bischof die persönliche Leitung des Seminars und die Professur der Dogmatik. Parrocchi war auch ein vorzüglicher Prediger, der Stoff und Wort in gleicher Weise beherrschte. 1875 gab er die erste Sammlung von Homilien und Vorträgen heraus, weitere Bände folgten später, nachdem er bereits Pavia verlassen hatte.

Das geschah schon bald. 1877 wurde ihm die wichtige Erzdiözese Bologna anvertraut; von Seiten der Regierung begegnete er demselben Wiederstand, nichtsdestoweniger wirkte er auch hier fünf Jahre. Seiner harrten indessen noch andere Aufgaben. Im Februar 1878 schied Pius IX. aus diesem Leben. Er hatte Mgr. Parocchi schon bald nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Bologna auch in das Kollegium der Kardinäle berufen. So nahm dieser an der Papstwahl teil, aus welcher der Kardinal Pecci als Leo XIII. hervorging.

Dieser kannte, wie sein Vorgänger, die grossen Eigenschaften des Kardinals Parocchi. Einerseits wohl, um die Schwierigkeiten zu heben, mit denen seine Stellung in Bologna fortwährend verknüpft blieb, andererseits um seine Kräfte auf einem weitern Arbeitsfelde zur Geltung zu bringen, berief ihn Leo im Jahre 1882 nach Rom. Zwei Jahre freilich blieb er hier zurückgezogen, ohne grössere Aufgabe; dann aber ernannte ihn der hl. Vater, nach dem Rücktritt des Kardinals Monaco la Valetta zu seinem Vikar in Rom. Der Papst ist ja in erster Linie Bischof der Stadt Rom und ihres Distriktes: da er aber wegen der Sorgen für die Gesamtkirche sich nicht um die Einzelheiten der bischöflichen Verwaltung in der hl. Stadt persönlich bekümmern kann, ernennt er schon seit uralten Zeiten einen Gehilfen oder Stellvertreter, dem er diesen Teil seiner Hirtensorge anvertraut. Die Aufgabe ist eine schwierige und delikate, weil so viele verschiedene Rechte auf dem Gebiete dieser Stadt sich begegnen und kreuzen und trotzdem mehr als irgendwo hier eine feste und sichere Oberleitung da sein muss. Da sind die Kardinäle mit ihren Titelkirchen, da sind alle die verschiedenen Ordensgenossenschaften, die Kollegien der verschiedenen Nationen; jeden Tag kommen fremde Bischöfe und Priester nach Rom; dazu die heiklen Beziehungen gegenüber der italienischen Regierung, die faktisch sich in Rom behauptet, aber nicht als zu Recht bestehend anerkannt werden kann, die darauf ausgeht, irgend einen Akt der kirchlichen Behörden zu erspähen, aus dem diese Anerkennung

gefolgert werden könnte, mit der andererseits gerade der Kardinalvikar wieder häufig verkehren muss wegen Sicherheit und Ordnung und wegen der materiellen Hilfsmittel für Gottesdienst und Klerus, nachdem die Kirchengüter von derselben Regierung eingezogen worden sind. Das Amt des Kardinalvikars wird auf Lebenszeit verliehen. Kardinal Parocchi hat die Bürde fünfzehn Jahre lang getragen, bis 1899, immerdar bemüht, den Klerus von Rom und die vielen von aussen kommenden Kleriker und Priester sittlich intakt zu bewahren und auch intellektuell zu heben. In den Fragen der Bildung der Geistlichen blieb er Autorität. Schon 1885 übertrug ihm Papst Leo XIII. die Aufgabe, den Klerus für höhere litterarische Ausbildung am römischen Seminar zu organisieren; Kardinal Parocchi entwarf selbst den Lehrplan und eröffnete 1886 das neue Institut mit einer glänzenden Rede. Später hielt er besondere Konferenzen an den Klerus über wissenschaftliche Fragen aus den verschiedenen Gebieten. Es war erstaunlich, wie er bei seinen vielen Audienzen und Berufsarbeiten über die geistigen Bewegungen und wissenschaftlichen Leistungen der verschiedenen Länder sich stets auf dem Laufenden hielt. Er wurde im Verlauf der Jahre stimmführendes Mitglied aller wichtigern Kardinalskongregationen und Sekretär des hl. Offiziums.

Kardinal Parocchi war ein Mann von viel Herz und grosser Liebenswürdigkeit. Das Ungestüme seiner feurigen Natur war in ruhige Bahnen geleitet durch ein grosses Mass von Selbstbeherrschung. Es trat das besonders hervor in seinen unzähligen Audienzen. Seine grosse Bereitwilligkeit, andern zu helfen, machte ihn zum gebornen Protektor einer grossen Anzahl von religiösen Kongregationen und Instituten. Sein Eifer für den Glauben, seine Arglosigkeit und Herzensgüte liessen ihn da und dort einmal das Opfer von Täuschungen werden; das lähmte aber weder seine Arbeitsfreudigkeit, noch seine Nächstenliebe.

Als er vor drei Jahren das Vikariat in die Hände Leo XIII. zurücklegte, machte ihn dieser zum Vizekanzler der römischen Kirche. Sein ursprünglicher Kardinalstitel war die Kirche S. Sisto; mit der Uebernahme des Kardinalvikariats hatte er denselben vertauscht mit dem von S Croce, 1889 war er in die Reihen der Kardinalbischöfe getreten mit dem Bischofssitz Albano, 1896 endlich hatte er statt desselben das Bistum Porto S. Rufina übernommen. Zugleich war ihm, als dem zweitältesten Mitglied des Kardinalskollegiums die Stelle eines Unterdekans desselben zugefallen.

Kardinal Parocchi starb den 15. Januar nach kurzer Krankheit. Ein Herzleiden hatte schon seit einiger Zeit sein Leben bedroht und letztes Jahr ihn an den Rand des Grabes gebracht. Er hat viel gearbeitet für das Reich Gottes; seine Werke folgen ihm nach.

Freitag den 16. Januar starb in Mehrerau der letzte Konventuale, der noch im Kloster Wettingen seine Profess abgelegt hatte. Es war das Bruder Konstantin Lüthi von Wohlen. Er war geboren den 15. November 1804, erreichte also ein Alter von 98 Jahren und 2 Monaten. Ueber 73 Jahre hat er im Kloster zugebracht, denn im Jahre 1829 suchte er in Wettingen die Aufnahme als Laienbruder nach — er war ein Schneider — und am 29. Juni 1830 legte er gleichzeitig mit P. Alberik Zwyssig und fünf andern Klerikern die Ordensgelübde ab.

R. I. P.

Errata. Artikel über Lacordaire S. 16 ist ‚Berger' selbstverständlich in Beryer, Name des Rechtslehrers, zu verbessern; ebenso ist Lecanuet statt Lacanet zu lesen.

Anmerkung 2 S. 16: Dominicuskalender von P. N. Putzer.

In letzter Nummer haben sich zwei sinnstörende Errata eingeschlichen. S. 29, Zeile 7 und 8 von unten statt: Die „Trienter Synode kennen würde, welche absolut nicht hierher gehört" — „Die heutige römische Theologie" besser kennen würde. Ferner S. 29, 2. Spalte, letzte Zeile statt „gar" — „gerade".

Briefkasten der Redaktion.

(Auf verschiedene Anfragen.)

— Wir verzeichnen weitere Wünsche für das Erscheinen des Blattes auf Donnerstag. Wir sehen ferneren Aeusserungen entgegen.

— Den Wunsch auf eine weitere Ausdehnung des Schweizerischen Chronikgebietes haben wir in ernste Erwägung gezogen.

— Die Referate über Vorträge haben wir in den letzten Jahren durchschnittlich weggelassen oder auf ein Minimum beschränkt, da bei einer gewissen Vollständigkeit ein ausserordentlich grosser Raum beansprucht werden müsste. Doch liesse sich ganz kurze inhaltliche Skizzierung wieder in Erwägung ziehen, da solche Vorträge eben doch ein grosses Stück kirchlicher Geistesarbeit und praktischer Ziele repräsentieren. Einiges werden wir in einer kurzen Pastoralchronik nächstens in allgemeinen Zügen nachtragen. Wir werden uns in nächster Zeit an einige kantonale Korrespondenten unter den oben ausgesprochenen Gesichtspunkten wenden.

An *A-a R.* — Ihre Ansicht über Harnacks Werk «Mission etc.», das ich zur Zeit ebenfalls durchgehe, teile ich vollkommen. Mit freundlichem Gruss. Uebriges folgt.

— *E.* Biographie Ketteler wird gerne verwendet. Eine Anfrage betreffend dieselbe folgt brieflich.

— Nach verschiedenen Seiten hinsichtlich Einsendungen und Wünschen: Nachrichten über soziale Pastorations- und Kleinarbeit sehr willkommen. *D. R.*

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1902:

Uebertrag laut Nr. 3:	Fr.	120,498.91
Kt. Aargau: Boswil 100, Muri 400, Zurzach 170	„	670.—
Kt. Bern: Delemont (mit grösserer Gabe von Ungenannt) Bassecourt 30, Boécourt 30, Baurrignon 6.10, Courfaivre 75, Courroux 13.50, Courtetelle 20, Develier 30, Glovelier 22, Movelier 12.65, Saulcy 100, Soulce 85, Soyhières 6.90 — nebst Legat von sel. Pfarrer H. Stouder 400, Undervelier 61.35, Vermes 4.40, Vicques 21	„	917.90
Kt. St. Gallen: Mühlrüti	„	100.—
Kt. Genf: von der Stadt Genf und den Landpfarreien	„	954.20
Kt. Graubünden: Bad Fideris, Sammlung durch Hrn. Pfarrer Klenter	„	9.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt (v. kl. B.)	„	50.—
„ „ löbl. Stift im Hof	„	200.—
Rain	„	150.—
Kt. Schwyz: Schwesterninstitut Ingenbohl	„	120.—
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn; Domh. Walther 50 u. 2 Gaben à Fr. 5	„	60.—
Bärschwil 57.25, Gretzenbach 100, Ramiswil 20	„	177.25
Kt. Thurgau: Au 86.90, Sirnach 50, Schlierdorf 60	„	196.90
Kt. Wallis: Unter- und Mittel-, Sammlung Hw. H. Pfr. Jean in Sitten	„	4,758.10
Kt. Zürich: Kollbrunn-Bauma 30, Langnau 25, Uster 50	„	105.—
	Fr.	129,147.26

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1902:

Uebertrag laut Nr. 3*)	Fr.	61,773.92
Legat der sel. Jgfr. Rosa Hürlimann aus Steinen Kt. Schwyz	„	300.—
Vergabung (zu freier Verfügung) von Ungenannt, Kleinwangen, Kt. Luzern	„	2000.—
Legat einer ungenannten Gultäterin in Genf, durch Herrn Th. Dufresne	„	1000.—
	Fr.	65,073.92

*) Der Vergaber von Fr. 1500 in letzter Nummer heisst Stemlein, nicht Steinlein.

Luzern, den 21. Januar 1903.

Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Glasmalerei-Anstalt
von
Zürich II Fried. Berbig Zürich II
gegründet 1877
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von **kirchlichen Glasmalereien** von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider' stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.
Specialität:
Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille Manier namentlich für **Renaissance** und **Barokkirchen.**
Auszeichnungen:
2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Fastenpredigten.
In unserm Verlage erschien:
Perger, Aug., S. J., Sieben Predigten über das Opfer des Neuen Bundes. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 2. Auflage. 118 Seiten. 8⁰. Broschiert 90 Pfg., gebd. in Kaliko 1. 20 Mk
„Diese Predigten sind bei großer Einfachheit doch zierlich geformt, dabei auch logisch und erschöpfend ausgeführt, tief gefühlt, warm und lebendig dargelegt und reich an neuen praktischen Gedanken."
„Litter. Handw."
Tschupick, Joh. Nep., S. J., Kanzelreden. Neu bearbeitet und herausgegeben von J. Hertkens, Oberpfarrer. IV. Band. **Fastenpredigten.** 514 S. 8⁰. Brosch. 3. 30 Mk., gebd. in Halbfranz 4. 80 Mk.
Verständige Auswahl des Stoffes in maßvoller Kürze, einfache Gliederung, ruhige Logik, passende Vergleiche und geschickte Anwendung von Schrift- und Väterstellen, das sind einige der Vorzüge, wegen deren die Predigten Tschupicks bis in die Jetztzeit sehr geschätzt werden."
„Köln. Pastoralbl."
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Soeben erschien bei **Räber & Cie.,** in **Luzern:**
ULTRA MONTES
Erinnerungen an die Schweizer-Romfahrt
im April 1902.
Dem Schweizerischen Katholiken-Verein gewidmet!
Von Joseph Räber, Buchdrucker.
158 Seiten mit 96 Illustrationen. Preis Fr. 2. 50.
Allen bisherigen Besuchern von Italien und insbesondere Roms wird das Büchlein zur freundlichen Erinnerung, den zukünftigen aber zur Orientierung dienen.

Fräfel & Co., St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ∘ Statuen ∘ Teppichen etc. etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

sind die besten und wirkliche Gesundheitspfeifen!
Ueber 20000 freiwillige glänzende Urteile aus unserm Kundenkreise.
Prämiiert: Münster i. W.: Goldene Medaille. München: Ehrendiplom und goldene Medaille. (Höchste Auszeichnung.
Vorteile: Biegsame, unverwüstliche Aluminiumschläuche (Flexibels), Rauch und Sotter (Flüssigkeit) trennende Abgüsse (Wassersäcke) aus einem Stück mit Scheidewand. Innen glasiert. Höchste Reinlichkeit. Höchster Rauchgenuss.
Preise: Echt Weichsel ganzlang Fr 6. 25, lang Fr. 5. —, halblang Fr. 4. 50, kurz Fr. 2. 85, grüne Jagdpfeifen Fr. 3. —, Imkerpfeifen mit Funkenfänger Fr. 3.75, Ahorn, ganzlang Fr. 4.75, lang Fr. 3. 75, u. s. w. complet.
Versand ab hier gegen Nachnahme. Bei Aufträgen von Fr. 15. — franco
Jeder Raucher verlange ausführliche Preisliste mit Abbildungen und vielen freiwilligen Zeugnissen umsonst und portofrei (Postkarte kostet 10 Cts. Porto) von
Eugen Krumme & Cie., Adlerpfeifenfabrik
Gummersbach (Deutschland) 21.

Zum Papstjubiläum.
In allen Buchhandlungen vorrätig:
Der Jubelgreis auf dem Stuhle Petri. Vier Predigten zur Erinnerung an das vierfache Jubiläum Leos XIII. Von Dr. **Ceslaus M. Schneider.** Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 60 Pfg., mit Postzusendung 65 Pfg.
Aus jeder der Predigten können leicht drei gemacht werden.
Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Gebr. Ant. & Th. Schuler,
Weinhandlung in **Schwyz und Luzern**
empfehlen Ia. Walliser- und Waadtländerweine, verschiedener Jahrgänge, garantiert reingehalten als
Messwein
sowie verschiedene andere gelagerte Tisch und Krankenweine.
Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franko.

Patent Rauchfasskohlen
vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für ¾stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 400 Stück für ¾stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8. — per Kistchen, Verpackung inbegriffen.
A. Achermann, Stiftssakristan, Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Kirchenteppiche
in grosser Auswahl billigst
bei **J. Bosch,** (H 3990 Lz)
Mühlenplatz, Luzern

Zu verkaufen
kleiner
Tabernakel
für Kapelle oder Sakristei, ungebraucht Fr. 50. Offerten unter Chiffre A 263 Q befördern Haasenstein & Vogler, Basel.

Französischer Priester Dr. phil. und theol. würde bei einer deutschen Familie als **Hauslehrer** (précepteur) eintreten. Derselbe würde auch reisen. Sich zu wenden an HH. Stiftskaplan Müller, Hof, Luzern.

Kirchenblumen
aller Art, liefert solid ausgeführt
Amrein-Kunz, Blumengeschäft, Root.

Gebetbücher
in schönster Auswahl
liefern Räber & Cie.